

Eine Brücke von der Schule ins Leben

Drei Schulen aus Taunusstein und Bad Schwalbach arbeiten bei dem Projekt „Praxis und Schule“ zusammen / Gewinn für Schüler und Lehrer

Von Hannelore Wiedemann

BAD SCHWALBACH/TAUNUSSTEIN. Mathe ist ein Fach, das vielen Schülern nicht liegt. Stundenlang knochentrockene Theorie. Gerade im Hauptschulzweig seien viele frustriert und lernmüde, haben sich innerlich längst aus der Schule verabschiedet. „Die versuchen, eins zu werden mit dem Stuhl“, beschreibt Kirsten Klug ein weitverbreitetes Vermeidungsverhalten. Bei manchen sei sogar der Abschluss gefährdet, weiß die Schulleiterin der Nikolaus-August-Otto-Schule in Bad Schwalbach.

Praktische Arbeit wie kochen, sägen oder schrauben, kommt im regulären Schulunterricht eher selten vor. Dabei liegen die Stärken vieler Schüler gerade in diesen Bereichen. Ihnen das Lernen wieder schmackhaft machen und den Weg in eine berufliche Ausbildung ebnen – das ist das Ziel des Projekts „Praxis und Schule“, abgekürzt „Pusch“. Dabei werden zwei Hauptschulklassen der IGS Obere Aar in Hahn und eine der Nikolaus-August-Otto-Schule in Bad Schwalbach an zwei Tagen pro Woche in den Beruflichen Schulen Untertaunus in Taunusstein in praktischen Fächern wie Ernährung und Gastronomie, Gesundheit und Mechatronik unterrichtet. Das Angebot komme bei Schülern und Eltern sehr gut an; inzwischen gebe es einen regelrechten „Run“, bestätigt IGS-Schulleiter Kai Käding.

An der IGS Obere Hahn gibt es die sogenannten Pusch-Klassen schon seit einigen Jahren, an der NAO-Schule ist es die erste. Teilnehmen kön-



Fachlehrer Oliver Nägler mit zwei Schülern der Pusch-Klasse beim Kochen in den Beruflichen Schulen Untertaunus. Foto: Hannelore Wiedemann

nen Schüler der Jahrgangsstufe neun in der Hauptschule. Die Klasse, die aus maximal 16 Schülern besteht, hat an drei Tagen in der Woche regulären Unterricht. An zwei Tagen geht es in die Beruflichen Schulen, wo der Stoff anderer Natur ist. Jede Klasse wird in insgesamt zwei Berufsfeldern unterrichtet. Bei Oliver Nägler, Fachpraxislehrer für Ernährung, geht es beispielsweise ums Kochen.

Da wird geschneidelt, gebraten, angerichtet, dekoriert, gespült und natürlich gemeinsam gegessen. Der Lehrplan umfasst nicht nur die notwendigen Küchentechniken, sondern auch Ernährungslehre und gastronomische Grundkenntnisse. Ganz nebenbei wird auch mal Rechnen trainiert; zum Beispiel, wenn es um Mengen pro Portion oder Kochtopf geht. Auch das Sozialver-

halten profitiert: in der Gruppe falle es nämlich auf, wenn einer seinen „Job“ – zum Beispiel Kartoffel schälen – nicht macht.

Der Unterricht in der Berufsschule dauert ein halbes Jahr; danach gehen die Schüler an den beiden wöchentlichen Praxistagen in Betriebe. Für alles gibt es eine Note, die auch in das Abschlusszeugnis einfließt. Mindestens zwei Wochen dauert das Prakti-

kum, danach kann sich jeder einen neuen Betrieb suchen und sich so in unterschiedlichen Bereichen ausprobieren. In manchen Fällen kommt auf diesem Weg auch schon mal ein Ausbildungsverhältnis zustande. Unterstützt werden die Jugendlichen von einem Pusch-Coach. Die sozialpädagogischen Fachkräfte begleiten die Schüler im Unterricht und darüber hinaus, bei Bedarf auch einzeln. Sie helfen

dabei, Hürden zu überwinden: Bewerbungen schreiben, Telefongespräche führen, sich im ÖPNV zurechtfinden. „Das ist gut investiertes Geld“, lobt Pusch-Klassenlehrer Marco Seibt. Die individuellen Fähigkeiten der Schüler zu suchen und zu entwickeln, das sei die Stärke des Projekts, ergänzt Roland Nordhoop von der Schulleitung der Beruflichen Schulen Untertaunus.

Das Projekt baut Brücken in die Berufswelt

Dass es die Schüler auf das Leben außerhalb der Schule vorbereitet und Brücken in die Berufswelt baut, das zeigen etliche Beispiele aus den vergangenen Jahren. So habe beispielsweise ein ehemaliger Pusch-Schüler, der jetzt in der Gastronomie arbeitet, die Schule beim letzten Gala-Dinner unterstützt, berichtet Käding. Und in den Pusch-Klassen habe in den zurückliegenden Jahren kein Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen.

Nicht nur für die Schüler ist das Projekt ein Gewinn. Auch die beteiligten Schulen sind näher zusammengedrückt; die Wege sind kürzer geworden. „Wir sind sehr dankbar“, sagt Schulleiterin Klug; schließlich sei das für die BSU ein großer Kraftaufwand. Die muss nämlich für das erste Halbjahr zwei Fachkräfte bereitstellen; im zweiten Halbjahr entfällt deren Aufgabe. Ohne die starren Vorgaben durch das Kultusministerium, die diese Aufteilung festlegen, könnten weitere Pusch-Klassen angeboten werden, sind sich Klug, Käding und Nordhoop einig.